

Flexibilität, Engagement und Leidenschaft

Im Gespräch mit Prof. Dr. med. Rosanna Zanetti Dällenbach,
Chefärztin der Gynäkologie am St. Claraspital in Basel.



Frau Prof. Zanetti Dällenbach, könnten Sie uns etwas über Ihren beruflichen Werdegang erzählen und die verschiedenen Stationen Ihrer medizinischen Karriere skizzieren?

Natürlich, gerne. Ich begann meine medizinische Laufbahn als Assistenzärztin und hatte die Gelegenheit, in verschiedenen Spitälern, darunter Herzogenbuchsee, Thun, Cape Town (Südafrika) und Baden, Erfahrungen zu sammeln. Nachdem ich meinen Facharztstitel für Gynäkologie und Geburtshilfe erworben hatte, entschied ich mich für einen Wechsel ans Universitätsspital Basel, wo ich, abgesehen von einem Intermezzo an der Charité in Berlin, viele Jahre verbrachte. Einige Jahre als Oberärztin zuletzt als stellvertretende Chefärztin und Leiterin des Brustzentrums. 2016 wechselte ich zum Claraspital Basel und bin hier seit sieben Jahren als Chefärztin Gynäkologie tätig.

Am Claraspital haben Sie erfolgreich eine gynäkologische Abteilung aufgebaut. Könnten Sie uns etwas dazu sagen? Was macht die Abteilung speziell?

Die Gynäkologie am Claraspital umfasst ein zertifiziertes Brustzentrum sowie Fachgebiete in der gynäkologischen Onkologie und Uroonkologie. Wir behandeln hier eine breite Palette von Erkrankungen, einschliesslich gut- und bösartige Erkrankungen der Brust oder der weiblichen Genitalien, aber auch Probleme wie Inkontinenz und Senkungsprobleme des Beckenbodens.

Können Sie Ihren Beruf empfehlen?

Ja, ich habe einen tollen Beruf! Chefärztin der Gynäko-

logie zu sein, ist eine sehr spannende, erfüllende, und vielseitige Arbeit. Es dreht sich alles um unsere Patientinnen, darum, ihnen eine möglichst gute und umfassende Behandlung und Begleitung zukommen zu lassen. Dafür arbeiten wir gemeinsam im Team sehr eng zusammen – interdisziplinär, also verschiedene Fachdisziplinen, und interprofessionell, d.h. verschiedene Berufsgruppen.

Wie sieht Ihr Tagesablauf aus?

Wir beginnen den Tag mit dem Morgenrapport, bei dem alle unsere Patientinnen, diejenigen, die bereits stationär im Spital liegen und diejenigen, die an diesem Tag eintreten, besprochen werden. Wir besprechen, was in der Nacht los war, wie das Tagesprogramm aussieht und was sonst noch ansteht. Anschliessend mache ich bei meinen Patientinnen Visite. Ab 8 Uhr bin ich dann am Operieren oder in Sprechstunden. Für administrative Arbeiten, Sitzungen und Projektarbeiten habe ich erst nach meiner klinischen Tätigkeit Zeit und erledige dies zwischen 16 und 19 Uhr.

Das klingt nach langen und vollen Tagen. Sind Sie rund um die Uhr auf Achse?

Sagen wir, ich bin viel beschäftigt. Für mich ist wichtig, dass mein Team und ich jede Patientin nach bestem Wissen und Gewissen betreuen. Bei der Wahl meines Medizinstudiums habe ich sicher nicht abschätzen können, worauf ich mich einlasse. Aber ich habe in der Folge meine beruflichen Entscheidungen sehr bewusst getroffen und jede neue Position mit allem, was dazugehört angenommen. Wenn man seine Arbeit gerne und mit Leidenschaft ausübt, spielt Zeit auch gar nicht so sehr eine Rolle. Dauert eine Operation länger, ist das halt einfach so, da kann ich nicht einfach unterbrechen, weil ich etwas anderes vorhabe.

Was braucht es nebst Fachwissen, um einen Beruf wie den Ihren auszuüben?

Flexibilität und Engagement sind essenzielle Eigenschaften, die man mitbringen sollte. Man sollte sehr gut strukturiert und fokussiert sein, Administratives nicht liegen lassen, z.B. eine Visite gleich danach abarbeiten oder einen Rapport sofort nach der Sprechstunde schreiben usw. Auf diese Weise kann man viel Zeit sparen. Wichtig ist, dass man zeitlich und psychisch belastbar ist, um über die Jahre nicht abzustumpfen und jeder Patientin stets und von neuem mit Empathie begegnen zu können. Das bedeutet auch, dass man sich innerlich abgrenzen können muss, um nicht alles, was bei der Arbeit passiert, mit



nach Hause zu nehmen. Das gelingt natürlich nicht immer. Ich kann mich zum Beispiel an eine Zeit erinnern, als kurz nacheinander bei drei Frauen, - die, noch nicht 40 waren, mit Familie und kleinen Kindern, und damit ungefähr im gleichen Alter und in einer ähnlichen Lebensphase wie ich – Brustkrebs diagnostiziert wurde. Das ist mir sehr nahe gegangen und es hat etwas gedauert, bis ich damit umgehen konnte.

Welche Strategien haben Sie entwickelt, um die Arbeit und das Private in Ihrem Leben erfolgreich zu managen?

Eine gute Struktur ist nicht nur im Beruf wichtig, auch privat muss man sehr gut organisiert sein. Um Haushalt, Kinderbetreuung etc. zu managen, braucht es Unterstützung aus dem Umfeld und eine gute Planung. Sehr wichtig ist, dass man sich Zeit für sich selbst und für Beziehungen nimmt, also für den Partner oder die Partnerin, für die Familie und Freunde. Ich plane feste Zeiten ein, um auch mal etwas Gutes für mich selbst zu tun und habe mir angewöhnt, bei einem Treffen gleich den nächsten Termin festzulegen. Ein wichtiges Tool ist mein Wecker, den ich jeden Tag auf 19 Uhr stelle und der mich daran erinnert, rechtzeitig nach Hause zu gehen.

Die «Work-Life-Balance» hat an in unserer Gesellschaft an Stellenwert gewonnen. Welche Erfahrungen machen Sie diesbezüglich?

Ich beobachte, dass viele Ärztinnen und Ärzte heute nicht mehr bereit sind, so viel zu arbeiten, wie es früher üblich war. Ihnen ist wichtig, genügend Freizeit zu haben, am Abend ins Training und am Wochenende Skifahren zu gehen. Das ist auch legitim. Dennoch gilt auch in der Medizin die Regel, dass man nur mit viel Engagement und Durchhaltevermögen wirklich weiterkommt. Nach meiner Erfahrung gelingt dies v.a. denjenigen, die ein konkretes Ziel vor Augen haben, die ihren Beruf mit viel Leidenschaft ausüben, die bereit sind, die Extrameile zu gehen und alles zu geben.